

«Man muss immer kämpfen»

Alain Schnetz und Ramon Vaca vom RFV Basel über den Pop-Preis und Popförderung

Von Nick Joyce

BaZ: Alain Schnetz, Sie übernehmen im Januar die Geschäftsstelle des Basler Vereins für Musikförderung RFV. Was werden Sie anders machen als Ihr Vorgänger Tobit Schäfer?

Alain Schnetz: Als aktiver Musiker und bisheriger Leiter des Jugendkulturfestivals JKF hatte ich schon viel Kontakt mit dem RFV. Trotzdem ist es vielleicht etwas früh, Dinge anzusprechen, die ich am RFV verändern würde. Sicher möchte ich, dass der RFV jung und dynamisch bleibt, damit er mit der Schnelllebigkeit der Basler Musikszene mithalten kann.

Man hat den Eindruck, dass die meisten Musiker und Musikerinnen, die vom RFV gefördert werden, gut situierte Akademikerkinder sind. Wie stark repräsentiert der Verein die äusserst heterogene Musikszene in der Region?

Alain Schnetz: Ich kann Ihnen Gegenbeispiele wie Alma Negra und La Nefera angeben, die heuer für den Basler Pop-Preis nominiert sind. Dass der RFV von gewissen Bevölkerungsgruppen nicht wahrgenommen beziehungsweise nicht genutzt wird, hat vielleicht mit der Art und Weise zu tun, wie wir nach aussen kommunizieren. Womöglich fühlen sich bestimmte Bevölkerungsgruppen davon nicht angesprochen. Und vielleicht wirkt der Fragenkatalog, den Musiker und Musikerinnen beantworten müssen, wenn sie sich um eine Sprechung bewerben, auf manche Bevölkerungsgruppen abschreckend.

Ramon Vaca: Es ist uns ein Anliegen, dass dieser Fragenkatalog mit einem möglichst geringen Aufwand ausgefüllt werden kann. Aber: Wenn man Geld aus einem Topf will, sollte man auch bereit sein, dafür eine Leistung zu erbringen. Ausserdem bieten wir den Bands kostenlose Beratungen an, wenn sie ein Gesuch einreichen.

Im Rahmen des Basler Pop-Preises vergibt der RFV auch einen Anerkennungspreis an gestandene Exponenten der Basler Musikszene. Muss man Veteranen, die jeder bereits kennt, wirklich mit einem separaten Preis ehren?

Ramon Vaca: Absolut. Schliesslich betreibt der RFV nicht nur Nachwuchsförderung. 2018 verkörpern die drei für den Preis nominierten Künstler die ganze Vielfalt der Basler Musikszene. Und sie zeigen auch, dass diese Szene schon immer Musiker hervorgebracht hat, die man auch jenseits der Landesgrenzen kennt. Bei den bevorstehenden Subventionsverhandlungen ist es für uns sehr wichtig, den Ermöglichere zeigen zu können, dass es diese Kontinuität gibt. Auch in Anbetracht dessen, dass es immer wieder Bands gegeben hat, die den Pop-Preis erhalten und sich bald darauf wieder auflösen.

Alain Schnetz: Für dieses Phänomen sind Slag In Cullet sicher ein gutes Beispiel. Aber die Auflösung dieser einst vielversprechenden Band hallt bis heute in der Basler Musikszene nach. Die Bassistin Rafaela Dieu spielt jetzt bei Zeal & Ardor, die in der ganzen Welt auf Tournee sind. Und der Schlagzeuger David Burger bringt seine ganze Erfahrung als Manager, Booker und Musiker heute bei Radicalis ein. Hätten sich Slag In Cullet nicht aufgelöst, wären diese beiden Persönlichkeiten vielleicht nicht so aktiv wie sie das heute sind. Die Wirkung einer Förderung lässt sich kaum mit finanziellen Argumenten belegen. Sicher will eine Verwaltung Fakten und Zahlen sehen, bevor sie Geld für ein Projekt gibt. Es ist aber schwer ersichtlich, wie und wo die Dominoeinstürze fallen werden, die man mit einer Sprechung in Bewegung versetzt hat.

2017 wechselte Philippe Bischof, bis dahin Kulturverantwortlicher des Kantons Basel-Stadt, zu Pro Helvetia. Wie ist die Beziehung zu seinen Nachfolgerinnen?

Ramon Vaca: Wir haben eine sehr gute Beziehung zum Präsidialdepartement. Das nicht zuletzt, weil unser



Bestens vernetzt in der Szene. Der 27-jährige Alain Schnetz (l.) übernimmt am 1. Januar 2019 die Geschäftsführung des RFV Basel. Ramon Vaca (r.) ist seit 2014 der Präsident des Rockfördervereins. Foto Nicole Pont (l.) und Pino Covino



Vorstand und unsere Geschäftsstelle sich um einen regen Austausch und intensiven Kontakt bemühen. Zu den nächsten Subventionsverhandlungen kann ich derzeit nichts sagen. Aber es sieht ganz danach aus, als könnten wir unser bisheriges Budget halten.

«Wir dürfen es uns in unserer Blase hier am Rheinknie nicht zu bequem machen.»

Alain Schnetz

Das klingt, als müsste der RFV Jahr für Jahr um die Anerkennung der kantonalen Verwaltungen kämpfen.

Ramon Vaca: Man muss immer kämpfen. Wenn ein Verein mit einem Leistungsauftrag erfolgreich ist, dann will er wachsen. Und Wachstum bedeutet natürlich einen höheren Etat. Bisher konnten wir unseren Etat mit guten Argumenten erfolgreich halten.

Alain Schnetz: Für dieses Phänomen sind Slag In Cullet sicher ein gutes Beispiel. Aber die Auflösung dieser einst vielversprechenden Band hallt bis heute in der Basler Musikszene nach. Die Bassistin Rafaela Dieu spielt jetzt bei Zeal & Ardor, die in der ganzen Welt auf Tournee sind. Und der Schlagzeuger David Burger bringt seine ganze Erfahrung als Manager, Booker und Musiker heute bei Radicalis ein. Hätten sich Slag In Cullet nicht aufgelöst, wären diese beiden Persönlichkeiten vielleicht nicht so aktiv wie sie das heute sind. Die Wirkung einer Förderung lässt sich kaum mit finanziellen Argumenten belegen. Sicher will eine Verwaltung Fakten und Zahlen sehen, bevor sie Geld für ein Projekt gibt. Es ist aber schwer ersichtlich, wie und wo die Dominoeinstürze fallen werden, die man mit einer Sprechung in Bewegung versetzt hat.

Besteht bei diesem Professionalisierungsbestreben nicht die Gefahr, die Basis aus den Augen zu verlieren?

Ramon Vaca: An der Basis entwickeln sich Potenziale, die eine Band in fünf oder sechs Jahren vielleicht über die Kantonsgrenzen hinausheben. Den Kontakt zur Basis wollen wir darum auf gar keinen Fall verlieren – auch wenn wir den Newcomer-Wettbewerb «Sprungbrett» mittlerweile eingestellt haben, der vor fünfundsiebzig Jahren die Lovebugs hervorbrachte. Dafür sind die RFV-Demo-Clinics Analog und Digital sehr erfolgreich für Newcomer.

Ohne das Engagement des Zürcher Managers Eric Kramer und seiner Firma Gadget wären die Lovebugs aber kaum so erfolgreich geworden. Förderung

allein reicht nicht, um eine Band über die Kantonsgrenzen zu heben.

Ramon Vaca: Gadget hat damals sehr eng mit den Lovebugs zusammengearbeitet. Überhaupt hat der RFV massgeblich dazu beigetragen, dass sich hier in Basel das richtige geschäftliche Umfeld entwickelt. Die Agentur Radicalis erhielt 2010 den Business Support Preis, welcher mit 12000 Franken dotiert ist, mittlerweile hat sich Radicalis zu einer richtig grossen Firma entwickelt. Sicher muss eine Booking-Agentur wie eine Band auch viel Eigeninitiative beweisen, sonst passiert nichts: Ein paar Tausend Franken können den Ausschlag für den Erfolg einer Radicalis nicht geben, sie können einer Firma höchstens auf ihrem Weg dorthin helfen.

Alain Schnetz: Auch niederschwellige Förderungsgefässe können eine nachhaltige Wirkung haben. Bei einer RFV-Demo-Clinic geht es nicht darum, einen Preis an eine XY-Band auszuhändigen. Vielleicht kann eine kleine Wertschätzung in Form eines Preises ein paar junge Erwachsene, die bei dieser Band sind, dazu motivieren, den Aufwand für ihre Leidenschaft weiterzubetreiben. Und irgendwann ein wirklich tolles Projekt zu realisieren.

Einer der ursprünglichen Anliegen des RFV war die Beschaffung von Übungsräumen. In diesem Zusammenhang hat sich der Verein auch bei der «Kuppel» engagiert. Seit dem Abriss des alten Provisoriums geht dort aber nichts.

Ramon Vaca: Um ehrlich zu sein, hat sich der RFV-Vorstand in den letzten sechs Monaten mehr mit der Anstellung eines neuen Geschäftsleiters und der Übergabe verschiedentlich Verantwortlichkeiten beschäftigt als mit der «Kuppel». Da stehen zuerst die Bauherren in der Pflicht. Die Situation bezüglich der Proberäume ist und bleibt prekär. Wobei es heute viele Institutionen gibt, die sich dieses Themas angenommen haben. Beispielsweise der Verein Junge Kultur Basel JKB, der die Reinacherstrasse 105 betreibt. Das ist super für den RFV, in dieser Sache einer von vielen Playern zu sein.

Es wird immer wieder behauptet, andere Schweizer Städte seien auf Basel neidisch, weil die hiesige Musikszene einen

RFV hat. Das klingt nach Selbstbewähreräucherung.

Ramon Vaca: Neulich wurde der RFV von Musikern in Bern kontaktiert, die etwas Ähnliches aufbauen wollen. Vielleicht gibt es tatsächlich andere Schweizer Städte, die so etwas nicht brauchen. Die Basler Szene braucht eine solche Institution.

Alain Schnetz: Die Tatsache, dass es den RFV noch gibt, beweist doch, dass es ihn weiterhin braucht. Wichtig ist aber, dass er agil bleibt. Und offen für neue Impulse ist. Wir dürfen es uns in unserer Blase hier am Rheinknie nicht zu bequem machen: Der Erfahrungsaustausch mit ähnlichen Playern in anderen Kantonen ist wichtig. Genauso wichtig ist es aber, die Merkmale der eigenen Szene und der städtischen Strukturen zu kennen.

Verleihung des zehnten Basler Pop-Preises

Basel. Heute vergibt der RFV Basel den mit 15000 Franken dotierten Basler Pop-Preis bereits zum zehnten Mal. Dafür nominiert sind heuer Anna Aaron, Zeal & Ardor, Alma Negra, La Nefera und Audio Dope. Am selben Abend werden der Publikumspreis und der Anerkennungspreis verliehen, ebenfalls bekannt gegeben werden die Gewinner des diesjährigen Business-Supports.

Alain Schnetz (27) übernimmt am 1. Januar 2019 die Geschäftsführung des RFV. Der studierte sozio-kulturelle Animator kennt sich als Mitglied der Neo-Prog-Band Amorph und als Leiter des Jugendkulturfestivals JKF bestens in der Basler Musikszene aus. Ramon Vaca (53) ist seit 2014 Präsident des RFV Basel. Der vielgereiste Musiker ist Bassist bei bekannten Basler Acts wie Ira May und Baum und ist ferner Mitbetreiber des Helium-Studios auf dem Gundeldinger Feld. 2019 feiert der RFV Basel sein 25-jähriges Bestehen. Gegründet wurde er auf Initiative des Rock-Aktivistens, Musikers und Konzertveranstalters Poto Wegener, heute Geschäftsführer der Rechteverwertungsgesellschaft Swissperform. www.rfv.ch

Basler Pop-Preis: Fahrbar Münchenstein, Tramstrasse 66 (Walzwerk-Areal), Mittwoch, 14. November, 19 Uhr. www.rfv.ch

Überwältigende Raummusik

Mozarts «Requiem» mal anders

Von Simon Bordier

Basel. «Oh mein Gott!», entfährt es einem Besucher nach dem «Dies irae». Das kann man wohl sagen. Eine Mischung aus Schauer und Entzückung stellt sich beim Hören von Mozarts «Requiem» am Montag in der Basler Martinskirche ein.

Was der Dirigent Thomas Hengelbrock mit seinem renommierten Balthasar-Neumann-Chor aus Freiburg beim AMG-Konzert präsentiert, ist kein Konzert, kein Chorabend, es ist ein Angriff auf die Hörgewohnheiten des Publikums. Hengelbrock setzt die modernen Regeln eines Dramas ausser Kraft und setzt stattdessen auf jene katholischer Überwältigungsmusik.

Barocke Messe zum Einstieg

Der Abend beginnt mit einer «Missa superba» des kaum bekannten, vom lutherischen Glauben zum Katholizismus konvertierten Komponisten Johann Caspar Kerll. In seiner «Prächtigen Messe», geschrieben um 1670 am Münchner Hof, holen Hengelbrocks Chor und Orchester gleichsam ihr barockes Besteck heraus. Aus dem Tutti-klang der symmetrisch aufgestellten Solistengruppen hervor, setzen sich als Vorsänger oder mit Koloraturen in Szene und fügen sich alsbald wieder ins Ganze. Im «Sanctus» fließt der Chorklang über festem Posaunenfundament, und die kindlich-reinen Sopranstimmen bimmeln wie Glocken. Die Musik steuert nicht auf ein Ziel zu, sondern wirkt durch ihre schiere Pracht. Falls es einer Erklärung bedarf, warum Chor und Orchester nach einem Architekten – dem Barockmeister Balthasar Neumann – benannt sind: Hier ist sie. Die hohe stimmliche Flexibilität und die klangliche Transparenz lassen die Strukturen wie neu erscheinen.

Nach dieser Raummusik folgt flugs Mozarts «Requiem». Hengelbrocks Interpretation hat wenig mit subjektivem Ausdrucksdrang und viel mit Inszenierung, dem Einbruch höherer Mächte, zu tun. Die Bässe wirken so scharf, als würde einen der Teufel piesacken. Der Chor erklingt wie in Schockstarre, einzig die Soprane und das Echo der Bassethörer bilden Lichtblicke.

Und dann das «Dies irae», der «Tag des Zorns», quasi der Dreh- und Angelpunkt der Interpretation. Es ist, als würde sich die Energie, die sich in den recht statischen ersten Sätzen aufgestaut hat, hier, in den harten Paukenschlägen, dröhnenden Posaunen, dem anschwellenden Chorklang und den gespenstischen harmonischen Wechseln urplötzlich entladen – «Oh mein Gott». Nach einer Kunstpause stimmen Reinhard Mayr (Bass), Jan Petryka (Tenor), Marion Eckstein (Alt) und Katja Stuber (Sopran) wie verloren ihr «Tuba mirum» an. Gänsehaut pur.

Nachrichten

ETH zeigt Grafiken von Thomas Schütte

Zürich. Die Graphische Sammlung der ETH Zürich zeigt in einer umfassenden Ausstellung das grafische Werk des deutschen Künstlers Thomas Schütte. Zu sehen ist vom 14. November bis 27. Januar ein Panorama der letzten 30 Jahre. In ihrem Bestand verfügt die Graphische Sammlung über zwei Werke des 1954 geborenen Künstlers: die aufwendigen Buch-Editionen «Volume II. The Bid Nix» (2005) und «Sweet Nothing» (2008). SDA

Herman de Vries erhält Gerhard-Altenbourg-Preis

Altenbourg. Der niederländische Künstler Herman de Vries bekommt den mit 50000 Euro dotierten Gerhard-Altenbourg-Preis 2019. Das teilte das Lindenau-Museum gestern mit. Mit dem Kunstpreis würdigt das Museum das Lebenswerk eines Künstlers, dessen Arbeiten dem Schaffen Gerhard Altenbourgs verwandt seien. SDA